

Die Welt lockt allerorten

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1945-1946)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und nun unerwartet heiterer Himmel bei diesem Zufall die Vorsehung übernommen hatte . . .

Hortense fühlte sich getrieben, die peinliche Lage, in die sie geraten, zu begründen, zu erklären. Es konnte ja schließlich den Eindruck merkwürdigster Unberechenbarkeit erwecken, wie sie da wortlos in Gais losgefahren war, mir nichts, dir nichts nach Trogen. Sie lächelte etwas unbeholfen und bittend gleich einem Kinde, das in seiner Ungeschicklichkeit eine eben noch bewunderte Porzellananschale zerbrochen hat. Zugleich zeigte sie schelmisch blinzeln auf die windschiefe Karosse:

„Verzeihn Sie, Herr Landammann. Aber das ist nun Strafe genug dafür, daß ich Sie, ohne mich erst bei Ihnen anzumelden, in Trogen überraschen wollte! . . . Ich war begierig, des Herrn Landammanns erschrockenes Gesicht zu sehn, daß die — neue Freundschaft nun tatsächlich bei ihm einbreche . . .“ fügte sie beinah übermütig geworden bei. Sie kraute furchtlos und mit anerkennenden Blicken den Hals des Zellwegerschen Rappen. Ihre weiße Hand glättete das schwarze, nasse Fell.

„Sie haben mich auch erschreckt, Hoheit! Aber nicht weil Sie unangemeldet mich aufsuchen wollten, sondern einzig darum, weil Sie bei dieser Besuchsfahrt fast auf halbem Weg stecken geblieben wären“, erwiderte er und legte dann seine Hand an den Hals des Pferdes, wie zufällig dorthin, wo die Haare in der Glättung durch die ihre aufflammerten.

Indessen war auch die Cochelet aus den Tiefen der Karosse ans Wagenfenster gerückt und rieb sich die Augen, als erwache sie aus einem Schlummer der Betäubung. Sie schlotterte in der empfindlichen Kühle nach dem überhitzten und nun abgeschreckten Nachmittag. Über ihre Wangen lie-

fen noch sichtbar die schlecht überpuderten Spuren der Furchttränen, die erneut und gewandelt in Zähnen der Erlösung hervorzubrechen drohten. Sie stammelte zähneklappernd:

„Preis allen Heiligen! . . . Der Herr Landammann in höchstgener Person . . .“

Noch ehe Zellweger sich ihr zuwenden und ihr Zuversicht und Mut zusprechen konnte, raschelte das tiefhängende Geäst einer Wettertanne ein paar Schritte über der Straße. Das ausgemergelte Gesicht des Chevaliers de Beaufort schob sich zwischen den Zweigen heraus und schielte finster herab.

Der tapfere Kavaliere hatte sich eine Pferdedecke zum Schutze über den Rücken gehängt und unter die Tanne sich verkrochen und war seit dem Anfall dort sich bergend an ihrem Stamm zusammengekauert gehockt. Diese Reise nach Trogen, die ihm sinnlos und zwecklos erschienen und ihn zu seinem Ärger von den Gaiser Spieltischen weggerissen hatte, sie wollte ihm von Anfang an nicht gefallen . . . Jetzt hatte man die Bescherung, und was es bei diesem Herrn Landammann in Trogen zu sehn und zu verrichten gebe, das sah er ja vollends nicht ein!

Wie er ihn unvermutet auf der Straße neben der Herzogin stehn sah, schwoll seine unbestimmte Wut zum Blazen.

„Das ist eine gottverflucht unwirtliche Gegend, die Sie da regieren, Herr Landammann!“ krächzte er hustend und sich schüttelnd. Die am Geäst hängenden Tropfen prasselten auf ihn nieder, und er zog in erneut geladener Wut den Kopf unter die aufstoßende Pferdedecke. „Glaub's der Satan, daß hier sich Füchse und Hasen Gute Nacht wünschen und keine Menschenseele gedeiht!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Welt lockt allerorten

Ernst Eschmann

Die Welt lockt allerorten
Mit Geld und Gut und Schein.
Wie bin ich stille worden,
Wie bin ich so allein!

Laß rauschen und laß locken,
Mein Ohr, verschließe dich!
In mir die hellen Glocken,
Sie läuten feierlich.

Mein sind die goldnen Träume,
Der Wolken Glanz und Flug.
Der Sterne ew'ge Räume,
Sie sind mir Glück genug.

Vom Alltag fall'n Gewichte,
Und jauchzend schwebt mein Herz
Empor ins Wahre, Lichte
Und sonnen-, himmelwärts.